

# Kreis erprobt einen eigenen Weg

**ARBEIT UND SPRACHE** Beigeordneter Johannes Baron stellt Modellprojekt zur Integration von Flüchtlingen vor

Von Elke Flogaus

**MAIN-TAUNUS.** Im September vergangenen Jahres startete der Main-Taunus-Kreis sein Modellprojekt „Arbeit und Sprache“ zur besseren Integration bleibeberechtigter Flüchtlinge, das der Kreisbeigeordnete Johannes Baron nun gemeinsam mit Kooperationspartnern in den Räumen der Dienstleistungsgesellschaft Taunus (DGT) in Hattersheim vorstellte. „Mit dem Pilotprojekt erprobt der Kreis einen eigenen Weg, um die vorhandenen Angebote sinnvoll zu ergänzen“, erläuterte Baron das Programm, das Sprachvermittlung und berufliche Tätigkeit stärker verknüpfen soll.

## Sprachkurse sind in Modulen aufgebaut

Das Konzept dafür hat die CampusService GmbH, eine Gründung der Goethe-Universität Frankfurt, entwickelt und realisiert es gemeinsam mit Wohlfahrtsverbänden wie Caritasverband, Diakonisches Werk der Arbeiterwohlfahrt und Deutsches Rotes Kreuz. Von etwa 4500 Flüchtlingen, die der Kreis aufgenommen habe, seien inzwischen rund 1600 anerkannte Bleibeberechtigte, die Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch II erhalten, so Baron. Von diesem Personenkreis hätten 31 Prozent eine Schulausbildung, nur 7,2 Prozent eine Berufsausbildung und kaum einer sei der deutschen Sprache mächtig, nannte der Sozialdezernent die Situation als große Herausforderung.

Das Besondere an dem Pilotprojekt erläuterte Petra Hauzel-Litzinger als flexibles Modell, das individuell auf den Wissensstand der Teilnehmer beim Spracherwerb mit direktem Bezug zum Arbeitsmarkt eingehe. Um alle Teilnehmer in den regulären Arbeitsmarkt zu integrieren, wünsche man sich auch Kooperationspartner bei



Kreisbeigeordneter Johannes Baron im Gespräch mit Shab Kalyia Anas (von rechts). Der 46 Jahre alte Syrer nimmt an dem Modellprojekt „Arbeit und Sprache“ des Main-Taunus-Kreises teil. Es soll Sprachvermittlung und berufliche Tätigkeit stärker verknüpfen. Foto: Elke Flogaus

Arbeitgebern und Unternehmen aus der gewerblichen Wirtschaft. Auch die Projektleiterin von CampusService, Professor Dr. Daniela Elsner, betonte die sehr individualisierte Methode, die sich der Ansätze aus bilinguaem Unterricht bediene, als innovatives Konzept für die äußerst heterogene Gruppe. So sind die Sprachkurse in Modulen aufgebaut und stellen Sprachverständnis und Sprechen in den Vordergrund, wobei sich die Inhalte an den Aufgaben bei den Arbeitsgelegenheiten orientieren.

Ihre Erfahrungen als Teilnehmerin schilderte zum Beispiel Farah Abdulla, die vor drei Jahren aus Afghanistan nach

## DAS PROGRAMM

► Das Modellprojekt des Kreises wird aus Landesmitteln des Hessischen Ministeriums für Soziales und Integration mit 216000 Euro pro Jahr finanziert. 30 Teilnehmer haben das Schulungsprogramm mittlerweile beendet, von denen acht heute einer sozialver-

sicherungspflichtigen Arbeit nachgehen.

► Zur Zeit nutzen 19 bleibeberechtigte Flüchtlinge das halbjährige Schulungsprogramm, um sich auf die Arbeitssuche am freien Markt vorzubereiten. (elf)

Deutschland kam, in ihrer Heimat bis zur zwölften Klasse in die Schule ging und schon einen Sprachkurs bei der Volkshochschule absolviert hat. Heute arbeitet die 19-Jährige nach einem Praktikum in einer Bäckerei an der Kasse, möchte sich aber für den Arbeitsmarkt

weiter qualifizieren mit dem Ziel, eine Ausbildung als Arzthelferin machen zu können.

Während sie eine der jüngsten Teilnehmerinnen ist, gehört Shab Kalyia Anas mit 46 Jahren zu den Ältesten. Der Syrer ist seit fast zweieinhalb Jahren in Deutschland und hat ein Prak-

tikum beim Roten Kreuz gemacht. Inzwischen hat er seinen Führerschein und Personenbeförderungsschein erworben und erledigt zum Beispiel Fahrdienste für Essen auf Rädern und Krankentransporte für ältere Menschen. Sein Berufsziel ist es aber, wieder als Elektriker arbeiten zu können wie früher in seiner Heimat.

Angesichts der rund 1600 anerkannten Bleibeberechtigten, aus deren Personenkreis die Teilnehmer für das Pilotprojekt in einem Beratungsprozess ausgewählt werden, sieht Sozialdezernent Johannes Baron noch eine große Aufgabe: „Wir haben noch jede Menge zu tun.“